

Verlassene Bergwelt

Bergflucht aus dem Nepal-Himalaya

Text und Fotos von Thomas Hoffmann

"Highlanders on the move", "Die Bergbevölkerung wandert ab", überschrieb Kanak Mani Dixit, der Herausgeber des in Kathmandu ansässigen Magazins 'Himal', 1988 einen Artikel über die zunehmenden Abwanderungsbewegungen der ländlichen Bevölkerung Nepals aus ihren Bergdörfern. Damit griff Dixit ein Thema auf, das in Nepal zwar seit den 50er Jahren bekannt war, dessen Dimensionen aber erst im Verlauf der 80er Jahre bewußt wurden. Zu Beginn der 50er Jahre war von Seiten der nepalesischen Regierung mit Unterstützung der amerikanischen Entwicklungshilfeorganisation USAID ein Projekt gestartet worden mit dem Ziel, die Malaria im Terai zu beseitigen, um neues Kulturland für die stark anwachsende nepalesische Bevölkerung zu gewinnen. In dem Maße wie das 'Malaria Eradication Programme' Erfolge zeigte, drang die ländliche Bevölkerung aus dem überbesiedelten Mittelland in das Terai vor. Wenngleich ein großer Teil dieser Umsiedlung unter staatlicher Planungsvorgabe und Reglementierung verlief, so kam es dennoch in starkem Maße zu unkontrollierter Rodung und Landnahme durch Nepalesen sowie durch indische Zuwanderer aus den angrenzenden Bundesstaaten Bihar und Uttar Pradesh. Trotz dieser Entwicklungen wurden die Dimensionen der Binnenwanderungsbewegungen Nepals erst dann bewußt, als die Ergebnisse des nationalen Bevölkerungszensus von 1981 aufgearbeitet und in einer Reihe von Studien publiziert worden waren.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Bevölkerungszensusen wurden 1981 von den Volkszählern weit mehr Daten zum Thema Migration erhoben als dies zuvor der Fall gewesen war. Auf der Grundlage dieser Informationen war es sodann möglich, die Bevölkerungsbewegungen zwischen den insgesamt 15 Zensusregionen des Landes zu erfassen und zu quantifizieren. Dabei waren vier herausragende Trends zu beobachten: Zum einen konnte festgestellt werden, daß die Hauptabwanderungsrichtung aus dem nepalesischen Mittelland, der Hauptsiedlungszone des Landes, in das im Süden Nepals gelegene, der Gangesebene zuzurechnende, flache Terai verlief. Diese Abwanderungsrichtung zeigte zweitens eine Steigerung ihrer Intensität von Westen nach Osten, was im Zusammenhang mit der historischen Siedlungsentwicklung Nepals gesehen werden muß. Drittens fiel die Bündelung von Abwanderungen aus allen Landesteilen in das Kathmandubecken auf, und viertens schließlich gab sich der Nordosten Nepals als ein Abwanderungsgebiet ganz besonderer Art zu erkennen. Aus diesem Bereich des nepalesischen Hochgebirges rings um das Mt. Everest Massiv sind nicht nur sehr starke Abwanderungsbewegungen zu erkennen, sondern diese fallen darüberhinaus dadurch auf, daß sie im Gegensatz zu den Wanderungsbewegungen aus anderen Zensusregionen nicht vornehmlich ein einziges Wanderungsziel, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Zielregionen zeigen.

Leider reicht die Aussagekraft der stark generalisierten Daten des Bevölkerungszensus' von 1981 nicht aus, um wesentlich über diese vier Beobachtungen hinausgehende Aussagen zu treffen. Wenngleich auch nach Ursachen der Abwanderungsbewegungen gefragt wurde, so ermöglichen die in diesem Zusammenhang erhaltenen Informationen doch keinen Einblick in lokalspezifische Verhältnisse, sondern benennen weitgehend plakativ "die Landwirtschaft" oder "den Handel" als Ursachen der Migration. Des weiteren erlauben die Zensusdaten keinen Einblick in die historische Entwicklung bzw. die eventuellen Veränderungen des Wanderungsverhaltens von Migranten im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte. Trotz aller wichtigen Erkenntnisse aus den Daten des Bevölkerungszensus' bleiben somit eine Reihe von Fragen offen, die nur mit Hilfe einer kleinräumig angelegten Detailstudie in einem der Abwanderungsgebiete beantwortet werden können.

Historisch veränderliche Wandermuster

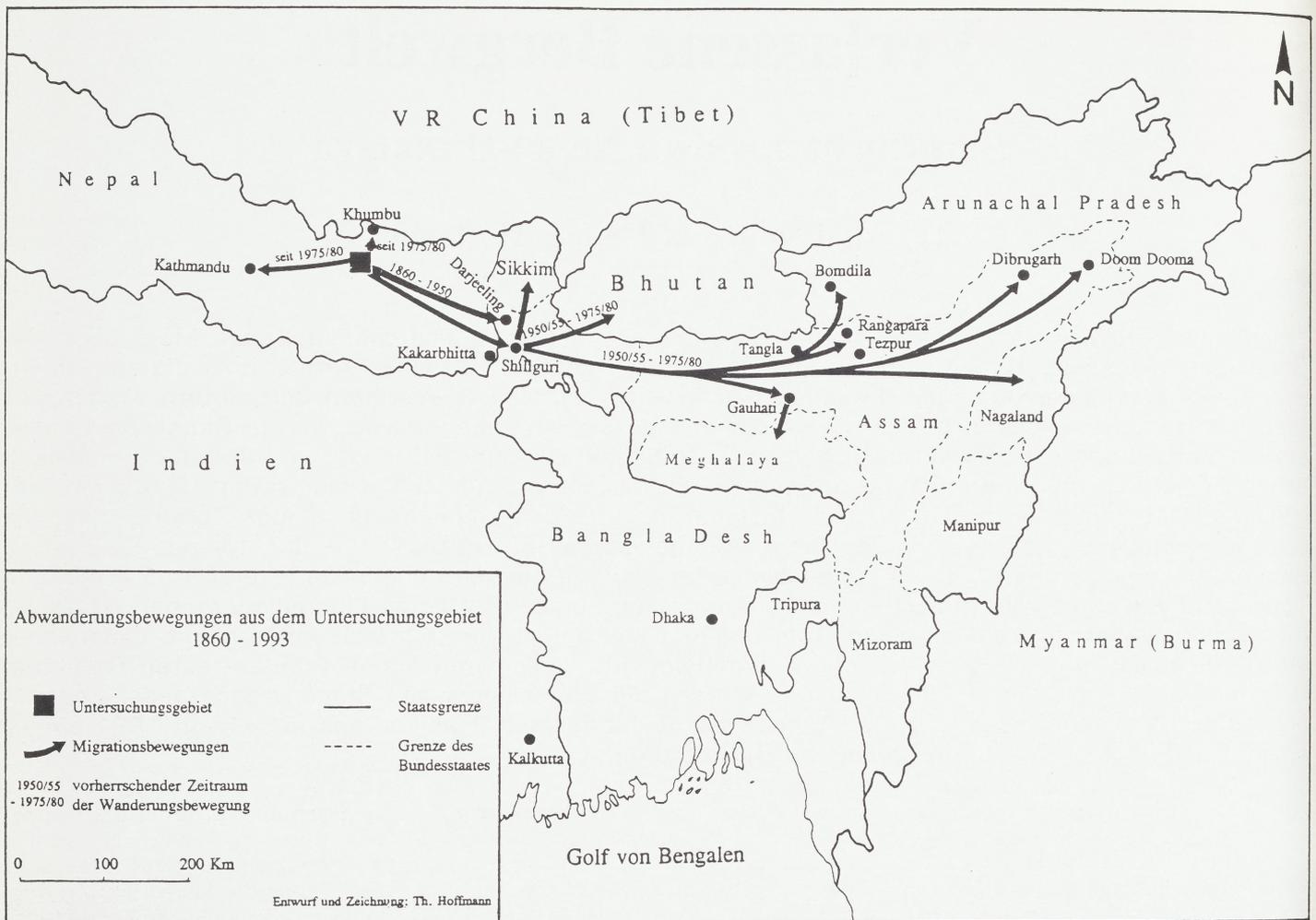
Der Nordosten Nepals - genauer die Distrikte Solu-Khumbu, Taplejung und Sankhuwasabha - erwies sich in der Dekade 1971 bis 1981 als Abwanderungsregion par excellence, da in diesem Zeitraum die lokale Bevölkerung um 16 Prozent abnahm. Dies läßt sich nur aufgrund entsprechender Abwanderungsbewegungen erklären. Am Beispiel eines kleinräumigen Gebietes rings um Salleri,

das administrative Zentrum des Distriktes Solu-Khumbu, konnte im Rahmen eines Forschungsprojektes überprüft werden, warum die Menschen ihre Dörfer verlassen, wohin sie früher und wohin sie heute abwandern und welche Auswirkungen dies alles für die lokale Gesellschaft der Zurückgebliebenen hat.

Nicht nur der Nordosten, sondern der gesamte Osten Nepals gilt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Abwanderungsgebiet. Die Ursache dieser Bevölkerungsbewegungen ist vornehmlich in der Verknappung der Landreserven und in einem starken Bevölkerungswachstum zu sehen. Diese beiden gegenläufigen Entwicklungen bewirkten, daß es zu einer kontinuierlichen Abwanderung von Menschen aus dem nepalesischen Mittelland, aber auch aus dem Hochgebirgsbereich kam und noch immer kommt. Wohin wandten sich diese Menschen bei ihrer Suche nach Siedlungsland oder aber nach Verdienstmöglichkeiten im außeragrarischem Bereich? Die Richtung dieser frühen Abwanderungen des 19. Jahrhunderts hieß von Anfang an Osten im allgemeinen und Darjeeling im besonderen.

Darjeeling

Nachdem die britische Kolonialmacht auf dem Indischen Subkontinent erkannt hatte, daß die ersten von Seiten der Verwaltung eingerichteten Höhenkurorte sich äußerst positiv auf den Gesundheitszustand der britischen Verwaltungsbeamten und Militärs auswirkten und die



monsunzeitliche Sterberate unter den in der Gangesebene Diensttuenden mit deren Verlegung in die Berge merklich sank, ging die Verwaltung dazu über, weitere "hill stations" entlang der Himalayavorberge zu etablieren. Die Briten Grant und Lloyd waren in diesem Zusammenhang Ende der 1820er Jahre mit dem Auftrag unterwegs, auch im östlichen Himalaya einen geeigneten Ort auszukundschaften, um einen Höhenkurort für die in Kalkutta stationierten Briten zu errichten. Der in ihren Augen geeignete Ort für dieses Vorhaben war das Lepchadorf Dorje Ling, das sie in langen Verhandlungen dem damaligen Maharaja von Sikkim abhandelten. Seit den 1830er Jahren begann sodann der zunächst noch zögerliche, bald aber schon rasante Ausbau des vormaligen Einhundert-Seelendorfes zum wirtschaftlichen Zentrum im östlichen Himalaya. Dieser Aufschwung war möglich durch eine Reihe weitestgehend zeitgleich zueinander verlaufender Einzelentwicklungen.

Dazu zählte der kontinuierliche Ausbau Darjeelings zur "hill station", zum Höhenkurort, und der Ernennung derselben zur offiziellen Sommerhauptstadt von Bengalen in den 1870er Jahren. Mit diesem Schritt ging eine entsprechende Belebung des Handels, des Dienstleistungsbereiches sowie des Warentrans-

portes nach und innerhalb Darjeelings einher aber auch ein gewaltiger Bauboom, der in der Zeit zwischen 1864 und 1915 insgesamt 58 öffentliche und nahezu 300 private Gebäude entstehen ließ.

Des weiteren ist im Zusammenhang mit dem Ausbau Darjeelings bzw. mit dessen Aufwertung zur offiziellen Sommerresidenz ein verstärkter Ausbau der Verkehrsinfrastruktur von der bengalischen Ebene hinauf in den über 2.000 Meter hoch gelegenen Höhenkurort zu nennen. Neben dem Ausbau eines seit den 1840er Jahren bestehenden Saumpfadens wurde nach 1860 ein leistungsfähiger Karrenweg gebaut und in den späten 1870er Jahren kam die Errichtung der bis heute betriebenen Schmalspurbahn von Jalpaiguri über Kurseong hinzu. Weitere neuangelegte Wege führten nach Norden hinab ins Tista-Tal sowie über Kalimpong und den Jelap-Paß nach Tibet.

Zu einem zentralen Standbein der lokalen Wirtschaft entwickelte sich der Anbau von Tee in der unmittelbaren Umgebung von Darjeeling. Bereits um 1840 hatte der damalige, von den Briten in Darjeeling eingesetzte Verwalter Dr. Campbell erste Anbauversuche mit assamesischen und chinesischen Teevarietäten unternommen und vielverspre-

chende Ergebnisse erzielt. Nach einer mehrjährigen Experimentierphase wurde Mitte der 1850er Jahre sodann die industrielle Phase des Teeanbaus in und um Darjeeling eingeläutet, die in den nachfolgenden Jahrzehnten bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine anhaltende Welle von Teegarten-Neugründungen auslöste.

Zeitlich etwas versetzt, nahm gegen Ende des 19. Jahrhunderts schließlich noch eine weitere wirtschaftliche Entwicklung ihren Lauf, die Darjeeling nachhaltig prägen sollte. In den 1860er Jahren hatte sich der Alpinismus in Europa als Ausdruck eines neuen Naturverständnisses etabliert. Seinen sichtbaren Ausdruck fand dies insbesondere in der Gründung einer Vielzahl nationaler Alpenvereine in dieser Zeit. Bald schon dehnten die europäischen Alpinisten ihre Aktivitäten auch auf außereuropäische Gebiete aus, wobei dem Himalaya im allgemeinen und dem seit 1856 als höchsten Berg der Erde erkannten Mt. Everest im besonderen eine herausragende Bedeutung zukam. Als Zentrum dieses neuentstehenden Himalaya-Alpinismus' bot sich Darjeeling am Fuße des Kanchenjunga-Massives gelegen und mit gut ausgebauter touristischer und Verkehrsinfrastruktur versehen, an. Bis zur Jahrhundertwende hatte sich Darjeeling schließlich zum Zentrum des internatio-

malen Himalaya-Alpinismus entwickelt, von wo aus via Tibet die frühen Expeditionen zum Mt. Everest sowie zum Kanchenjunga-Massiv, den "Fünf Schätzen des ewigen Schnees", starteten.

Zur Realisierung dieser vier Einzelentwicklungen war ein enormer Bedarf an Arbeitskräften erforderlich, die von der autochthonen Bevölkerung nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden konnten. Dadurch wurde Darjeeling zum bevorzugten Migrationszielgebiet der arbeit- und landsuchenden nepalesischen Abwanderer seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Zustrom von Migranten hielt dabei kontinuierlich über Jahrzehnte an und bewirkte, daß bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts über 80 Prozent der Bevölkerung Darjeelings nepalesischer Herkunft waren und die autochthone Lepcha-Bevölkerung damit zur Minderheit im eigenen Gebiet wurde.

Mit dem Ende der britischen Kolonialzeit nahm diese auf Darjeeling konzentrierte Entwicklung ein Ende, da in der Folge des britischen Abzuges vom südasiatischen Kontinent nicht nur die Sommergäste ausblieben und die auf der Erholung dieser Massen aufbauende Wirtschaft Darjeelings einbrach, sondern weil auch die Teeindustrie nach dem

Abzug des britischen Managements empfindliche Einbußen verzeichnen mußte. Ferner wurde im Zusammenhang mit der Schließung der tibetisch-sikkimesischen Grenze durch die chinesische Okkupationsmacht in Lhasa der Niedergang des via Darjeeling und Kalimpong verlaufenden, himalayaüberschreitenden Fernhandels mit Tibet eingeläutet, wodurch Darjeelings Wirtschaftskraft weiter geschwächt wurde. Ebenfalls im Zusammenhang mit der Grenzschießung stand das Ende Darjeelings als Zentrum des Himalaya-Alpinismus, da die veränderte politische Situation die Nordroute zum Mt. Everest-Massiv verschloß. Des Weiteren ist darauf zu verweisen, daß die Öffnung Nepals für Ausländer zu Beginn der 50er Jahre als ein zweiter zentraler Faktor in der sukzessiven Verlagerung des Alpinismus-Zentrums von Darjeeling nach Kathmandu darstellte.

Das Zusammenwirken dieser verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in den Jahren nach der indischen Unabhängigkeit hatte für Darjeeling den weitgehenden Verlust seiner wirtschaftlichen Bedeutung zur Folge und damit einhergehend seiner Funktion als das zentrale Migrationsziel im östlichen Himalaya.

Um 1950 war folglich eine Situation

eingetreten, in der das über ein Jahrhundert bestehende Wandlungsmuster eine grundlegende Veränderung erfahren mußte. Das bis dato etablierte Ziel der ostnepalesischen Abwanderer war in die Bedeutungslosigkeit abgesunken und konnte den arbeitssuchenden Nepalesen keine wirtschaftliche Basis mehr bieten, während der Zwang zur Abwanderung eines Teiles der Bevölkerung aus den überbevölkerten Tälern Nepals bestehen blieb. Zur Lösung dieses Dilemmas konnte nur ein neues, aufnahmefähiges Migrationszielgebiet beitragen.

Der Nordosten des Indischen Subkontinentes

Im Verlauf der 50er Jahre nahmen generell zwei Regionen die Abwanderer aus dem überbevölkerten nepalesischen Mittelland auf. Im Land selbst entwickelte sich der schmale Streifen des Terai nach der erfolgreichen Bekämpfung der Malaria zum Wanderungszielgebiet staatlich gelenkter Umsiedlungsprogramme wie auch unkontrollierter Landnahme. Als eine zweite Aufnahmeregion für Emigranten aus den Gebirgs- und Hochgebirgsregionen Nepals fungierte der Nordosten des Indischen Subkontinentes. Da das Terai für die Abwan-



Der Nordosten Nepals ist eine der am stärksten von Abwanderungsbewegungen betroffenen Regionen des Landes

rungsbewegungen aus dem zentralen Solu-Khumbu-Distrikt keine Bedeutung als Zielregion hatte, kann es im Rahmen dieser Darstellung unberücksichtigt bleiben.

Im Rahmen der chinesisch-indischen Rivalität um die Vorherrschaft auf dem asiatischen Kontinent einerseits und um die Durchsetzung der jeweils eigenen Vorstellung über den Grenzverlauf zwischen den beiden Großmächten entlang des Himalaya-Hauptkammes andererseits zeigten sich beide Staaten bestrebt, ihre militär-strategische Position in den umstrittenen Gebieten zu stärken. Zur Umsetzung dieser Politik bemühten sich beide Kontrahenten sowohl um politische Einflußnahme auf die neutralen, zwischen beiden gelegenen Pufferstaaten Nepal, Bhutan und das zu diesem Zeitpunkt noch unabhängige Fürstentum Sikkim als auch um die Realisierung eines ausgedehnten Straßenbauprogrammes unter militär-strategischen Gesichtspunkten. Vor allem letzteres etablierte im Nordosten des Indischen Subkontinentes einen von den 50er bis weit in die 70er Jahre hineinreichenden Arbeitsmarkt im Straßenbau für nepalesische Wanderarbeiter und Emigranten. Der Verlust Darjeelings als Migrationszielgebiet konnte somit übergangslos kompensiert werden. Der Strom nepalesischer Abwanderer fand im Nordosten des Indischen Subkontinentes ein neues, aufnahmefähiges Migrationszielgebiet, dessen Entstehung letztlich auf politische Entscheidungen in den fern gelegenen Metropolen Delhi und Peking zurückzuführen ist.

Das Gros der Wanderarbeiter fand hier Arbeit im Straßenbau, sei es im Rahmen des Projekts Trans-Bhutan-Highway, sei es im Rahmen der Trassenführung von der assamesischen Niederung via Bomdila hinauf auf die Höhen des Arunachal Pradesh-Himalaya oder sei es beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur durch Sikkim bis hin zur chinesisch-tibetischen Grenze. Um als Subunternehmer den Auftrag zum Bau eines Streckenabschnittes übertragen zu bekommen und damit auf die Gewinnerseite des Straßenbaus zu wechseln, verlangte der indische Staat die Hinterlegung mehrerer Tausend indischer Rupien als Garantieleistung dafür, daß der Auftrag durchgeführt werde. Dazu aber waren nur einige wenige in der Lage. Stattdessen arbeitete die überwiegende Mehrzahl der nepalesischen Wanderarbeiter als Tagelöhner im Straßenbau, rodete Wälder oder zerkleinerte Felsen zu Straßenschotter, ohne arbeitserleichternde Werkzeuge oder Geräte zur Verfügung zu haben. Bis Mitte der 70er Jahre traten sodann zwei entscheidende Veränderungen ein, die sich nachhaltig auf die Arbeitsmigration von Nepalesen in den

Nordosten des Indischen Subkontinentes auswirken sollten. Zum einen waren die zwei Jahrzehnte zuvor begonnenen Straßenbauprojekte in dieser Region zwischenzeitlich weitgehend fertiggestellt worden und zum anderen hatte sich im Verlauf der Jahre die Prämisse entwicklungspolitischer Maßnahmen vom einstigen Schwerpunkt "Infrastruktur" hin zur neuerdings vorrangig geförderten "Landwirtschaft" verlagert. Beide Entwicklungen hatten zur Folge, daß das über Jahrzehnte hin etablierte Migrationszielgebiet im Nordosten des Indischen Subkontinentes an Bedeutung verlor und schließlich Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre weitgehend zusammenbrach.

Anders sah es bezüglich des Wanderungszieles Assam aus. Wengleich der Zeitraum der Zuwanderung nach Assam sowie des Niedergangs der Region als Migrationszielgebiet mit der für Bhutan, Sikkim und Arunachal Pradesh beschriebenen Entwicklung übereinstimmt, so sind doch andere Ursachen dafür verantwortlich. Während ein Teil der nepalesischen Zuwanderer in den Teeplantagen Assams Arbeit und Verdienst fanden, verdingten sich andere in den Kohlegruben Meghalayas, in den Erdölförderanlagen Digbois oder in einer der wenigen Industriezentren des Landes. Der größte Teil der aus dem Nordosten Nepals stammenden Sherpa-Zuwanderer verdienten ihren Lebensunterhalt in Assam mit der Destillation von Rakshi, von Schnaps, und dessen Verkauf an die als alkoholfähig bekannten Teeplantagenarbeiter des Darrang-Distriktes. Die hohen Verdienstmöglichkeiten in dieser Branche bescherten einem Großteil der geschäftstüchtigen Sherpa-Zuwanderer binnen weniger Jahre einen relativen Reichtum, der sie gegenüber der autochthonen Bevölkerung exponierte.

Diese Entwicklung muß in Zusammenhang gebracht werden mit der sich im Verlauf der zweiten Hälfte der 70er Jahre rapide verschlechternden politischen Atmosphäre in Assam. Die Ursache dieser Entwicklung reicht dabei bis in die Anfänge der britischen Kolonialherrschaft in Assam zurück. Im Rahmen der wirtschaftlichen wie administrativen Erschließung des 1826 von den Briten annektierten Gebietes an den Ufern des Brahmaputra stand die Förderung des Teeanbaus im Mittelpunkt der Bemühungen. Dieses Engagement bedingte seinerseits einen entsprechend hohen Bedarf an Plantagenarbeitern, die fortan vornehmlich aus den indischen Staaten Bihar und Orissa, aber auch aus Bengalen zuwanderten. In dem Maße, in dem Assam in das britische Empire integriert wurde, nahm auch die weitere Zuwanderung indischer Landloser zu, die Assam als vergleichsweise schwach besiedeltes

indisches Areal zum Ziel ihrer Migration machten. Im Zuge dieser Entwicklung besetzten bestimmte Gruppen unter den Zuwanderern nach und nach auch die wirtschaftlichen und administrativen Schlüsselpositionen in Assam, während die autochthone assamesische Bevölkerung zeitgleich und in zunehmendem Maße zur Unterschicht im eigenen Land wurde. Diese Entwicklung, so hofften die Assamesen, würde nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft ihr Ende finden, und Assam bzw. die Assamesen einer wirtschaftlich und sozial besseren Zukunft entgegengehen. Doch die Realität sah anders aus. Auch nach der Unabhängigkeit Indiens riß der Strom indischer Zuwanderer nicht ab und zusätzlich strömten auch nepalesische Wanderarbeiter nach Assam. Der auf dieser Entwicklung fußende Unmut der assamesischen Bevölkerung gegen die in Wirtschaft und Verwaltung dominanten Marwaris und Bengalen begann sich im Verlauf der 70er Jahre zu verschärfen, ja zu radikalieren. Nachdem die Zentralregierung in Delhi den Forderungen der Assamesen nach einem Verbot weiterer Zuwanderung nach Assam nicht nachkam und die aus Dibrugarh zu vernehmenden Unmutsäußerung ignoriert oder mit militärischer Härte beantwortet wurden, begann sich die politische Atmosphäre in Assam zu verschlechtern. Die ursprünglich ausschließlich gegen indische Zuwanderer aus Bihar und Bengalen gerichteten Gewalttätigkeiten häuften sich fortan gegen Nicht-Assamesen generell, wobei sich insbesondere die Wohlhabenden unter den Zuwanderern diesen Attacken ausgesetzt sahen. Im Gefolge der politisch motivierten Aktionen etablierte sich - gleichsam als Trittbrettfahrer-Bewegung - ein von kriminellen Banden durchgeführter Feldzug gegen reiche Zuwanderer, von dem auch Nepalesen betroffen waren. Diese drastisch verschärfte Situation hatte zur Folge, daß weitere Zuwanderungen stark rückläufig waren und zeitgleich eine Rückkehrbewegung von Nepalesen in ihr Heimatland einsetzte. Mit dieser Entwicklung in Assam wurde der Bedeutungsverlust des Nordostens des Indischen Subkontinentes als vorrangiges Migrationszielgebiet der 60er und 70er Jahre besiegelt.

Parallel zu den Ereignissen in der Folge der britischen Unabhängigkeit in Darjeeling war dreißig Jahre später wieder eine Situation eingetreten, in der bewährte und über Jahrzehnte hinweg dominante Wandermuster nepalesischer Migranten an Substanz verloren. Sie mußten wiederum durch neue Wanderungsziele ersetzt werden, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in den nepalesischen Hauptsiedlungs- bzw. Abwanderungsgebieten unverändert die Abwan-



Ein großer Teil der Abwanderer aus den Bergregionen des Landes findet in einer der zahlreichen Teppichknüpfereien der Hauptstadt einen Arbeitsplatz

ung eines Teiles der Bevölkerung erforderlich machten.

Kathmandu und die Trekking-Regionen Nepals

Dieses neuerliche Dilemma der vorübergehenden Ziellosigkeit der Abwanderungsbewegungen aus den nepalesischen Bergregionen wurde im Verlauf der zweiten Hälfte der 70er Jahre sukzessive durch das wirtschaftlich erstarrende Kathmandu-Becken aufgefangen. Im Zusammenhang mit der weltweiten Zunahme des Ferntourismus war auch das Himalaya-Königreich Nepal seit Beginn der 70er Jahre zunehmend zum Reiseziel europäischer und nordamerikanischer Urlauber geworden. Angestoßen durch den internationalen Tourismus verzeichnete die nepalesische Wirtschaftsentwicklung seit den 70er Jahren positive Tendenzen. Räumlich konzentrierte sich diese Entwicklung vornehmlich auf das Kathmandu-Becken, wenngleich auch die verhältnismäßig jungen Industrieansiedlungen im nepalesischen Terai an Bedeutung gewannen. Parallel zu der wirtschaftlichen Erstarbung der Hauptstadt nahm seit dieser Zeit auch der Strom der Abwanderer aus den Gebirgsbereichen des Landes nach Kath-

mandu zu. Arbeit fanden diese Zuwanderer dabei vornehmlich in zwei Branchen. Zum einen ist dies die in den 60er Jahren in Nepal eingeführte Teppichindustrie, in der vornehmlich Frauen als Teppichknüpfereien Arbeit finden. Zum anderen bieten die wie Pilze aus dem Boden des Kathmanduer Stadtteils Thamel schießenden Trekking-Agenturen den arbeitssuchenden Migranten Verdienstmöglichkeiten als Träger, als Koch oder im günstigsten Fall als Bergführer für die internationalen Gäste. Neben diesen beiden Branchen, die den Arbeitsmarkt der Hauptstadt beherrschen, finden die Zuwanderer aus den ostnepalesischen Bergen aber auch Arbeit auf den Baustellen der Hauptstadtregion, eröffnen mit Investitionskapital aus vorangegangenen Arbeitsmigrationsphasen eigene kleine Garküchen oder finden zuweilen eine Anstellung in der staatlichen Verwaltung, wobei letzteres weitgehend den traditionell in diesem Metier beschäftigten Newar und Chhetri vorbehalten ist.

Der wirtschaftliche Entwicklungsimpuls, ausgelöst durch die steigende Zahl von Nepal-Touristen, setzte aber nicht ausschließlich in der Hauptstadt Kathmandu an, sondern er initiierte auch entlang der Haupt-Trekkingrouten des

Landes entsprechende Folgeentwicklungen. So können seit Jahren entlang der Trekkingroute um das Annapurna-Massiv, aber auch im Helambu-Langtang-Gebiet sowie entlang des Mt. Everest-Treks von Jiri nach Namche Basar im Osten Nepals emsige Bautätigkeiten beobachtet werden, die einzig dem quantitativen und qualitativen Ausbau der unzureichenden touristischen Infrastruktur entlang der genannten Routen dienen.

Entlang des Everest-Treks ist zu beobachten, daß dieser Bauboom sich vornehmlich auf den Streckenabschnitt zwischen Lukla und dem Zentrum der Region, Namche Basar, konzentriert. Dies liegt daran, daß der mit Abstand größte Teil der Trekker, die sich das Everest-Gebiet zum Ziel ihrer Bergwanderungen erkoren, nicht die gesamte und daher zeitraubende Strecke von Jiri bis in das mindestens neun Tage entfernte Namche Basar laufen, sondern von Kathmandu aus zunächst nach Lukla, dem Mt. Everest am nächsten gelegenen Flugfeld, fliegen und von dort aus die nurmehr zweitägige Wanderung bis Namche Basar antreten. In der Folge dieses Trekkerhaltens konzentriert sich der Bauboom auf den zwischen Lukla und Namche Basar gelegenen Bereich. Hier entstehen in der Zeit zwischen Fe-

bruar/März und August/September Jahr für Jahr weitere Restaurants, Herbergen und Geschäfte, die mit immer weiter steigendem Komfort um die Übernachtungsgunst der Bergwanderer aus Europa und Nordamerika werben. Die Bauarbeiter, die die neuen Gebäude errichten sowie die Inneneinrichtungen zimmern, stammen dabei nicht aus den Ortschaften am Fuße des Mt. Everest-Massivs, sondern kommen zu Hunderten Jahr für Jahr für drei bis sechs Monate aus den südlichen des Trekkingpfades zum Mt. Everest gelegenen Regionen im Übergangsbereich zwischen dem nepalesischen Mittelland und der Hochgebirgszone.

Die Übersiedlung nach Kathmandu auf der einen und die saisonale Arbeitskräftemigration nach Khumbu auf der anderen Seite beherrschen seit den ausgehenden 70er Jahren das Wanderungsgeschehen im Osten Nepals, das damit zum zweiten Mal im Verlauf der vergangenen fünfzig Jahre eine grundlegende Veränderung erfahren hat. Neben den aktuell dominanten Migrationszielgebieten Kathmandu und Khumbu ist seit den ausgehenden 70er Jahren aber auch das Ausland, vornehmlich Europa, Japan, Nordamerika sowie Neuseeland von einer steigenden Zahl junger Männer zum Ziel ihrer Arbeits- und Verdienstsuche geworden. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hat dabei wiederum der Trekking-Tourismus, der gleichsam zum Kontakthof überseeischer, zumeist finanzkräftiger Bergwanderer und ausreisewilliger junger Nepalesen wird. Im Verlauf der Bergwanderungen werden immer wieder Freundschaften zwischen

Vertretern dieser beiden Gruppen geschlossen, die dann in vielen Fällen die grenzüberschreitende Migration der jungen Nepalesen in die Heimatländer ihrer vormaligen Trekking-Gäste ermöglichen.

Aus der Zusammenschau der Wanderungsgeschichte eines kleinen Gebietes im Osten Nepals wird deutlich, daß einmal eingespielte und beständig erscheinende Wandermuster in keinem Fall als statisch begriffen werden dürfen, sondern daß es sich dabei um höchst sensibel auf externe Veränderungen reagierende Verhaltensweisen handelt. Des weiteren ist festzustellen, daß externe Faktoren auf nationaler und internationaler Ebene kontinuierlich einen ganz erheblichen Einfluß auf die Zielrichtung von Wanderungsbewegungen aus peripheren Regionen nehmen. Wenngleich das gegenwärtige Wanderungsverhalten der Bewohner der nordöstlichen Zensusregion Nepals derzeit keine Anzeichen für eine neuerliche und ebenso grundlegende Veränderung erkennen läßt, wie sie bereits mehrfach in der Vergangenheit erfolgte, so muß doch prinzipiell eine solche Entwicklung als möglich, ja als wahrscheinlich begriffen werden.

Ursachen der Abwanderung

Wo aber liegen die Gründe für die massiven Abwanderungsbewegungen, die seit Jahrzehnten aus den Mittel- und Hochgebirgsregionen des nepalesischen Himalayas zu beobachten sind? Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die kontinuierlich knapper werdenden Landressourcen insbesondere in den tra-

ditionell sehr stark besiedelten Mittelgebirgsregionen des Landes eine wesentliche Ursache für die Abwanderung der Bewohner sind. Eine zweite, ursächlich mit jenem verbundene Faktor ist in der starken Zunahme der nepalesischen Bevölkerung seit etwa 1950 zu erkennen. Während die Bevölkerung Nepals 1952 noch etwas mehr als acht Millionen Menschen betrug, ist sie bis heute auf knapp 20 Millionen Menschen angewachsen. Damit verzeichnet Nepal eine der stärksten jährlichen Bevölkerungszuwachsraten auf dem Indischen Subkontinent. Diese beiden Erklärungsansätze, Bevölkerungswachstum und unzureichende Reserven an Kulturland, sind sicherlich als konstante Ursachen der nepalesischen Migrationsgeschichte bei unterschiedlicher Intensität zu verschiedenen Zeiten zu erkennen und zu benennen. Verbunden mit der Schwierigkeit, daß die sozialen Verhältnisse der Vergangenheit nur begrenzt rekonstruierbar sind, mögen diese Erklärungsmuster für vergangene Migrationsepochen als nachvollziehbare Faktoren anerkannt werden. Für die aktuelle Abwanderung und ihre Ursachen aber sollte genauer nachgeforscht werden, warum die Bergbewohner ihre Dörfer verlassen und entweder in das Terai oder aber in den Dunstkreis der Hauptstadt Kathmandu übersiedeln.

Um diesem weiterführenden Anspruch gerecht werden zu können, muß zunächst einmal die Frage geklärt werden, wer die Abwanderer eigentlich sind. Handelt es sich dabei um die ländlichen Armutschichten, die sich aufgrund ihrer extrem schwachen ökonomischen Stellung nicht in der Lage sehen, ihren Lebensunterhalt vor Ort weiter zu gewährleisten? Oder handelt es sich bei den Emigranten um Angehörige der lokalen Oberschicht, die aus ganz anderen als rein existentiellen Gründen ihre Gebirgsdörfer verlassen? Um es vorwegzunehmen: sowohl Angehörige der ländlichen Unterschicht als auch der Oberschicht sowie der zwischen beiden anzusiedelnden, in ihrer Existenz gesicherten Mittelschicht nehmen an den Abwanderungsbewegungen teil. Eine genauere Analyse aber führt zu der Erkenntnis, daß der prozentuale Anteil der an den Abwanderungsbewegungen teilhabenden Haushalte steigt, je ärmer diese einzustufen sind. Mit anderen Worten ausgedrückt heißt das, daß aus der Gruppe der armen Haushalte vergleichsweise mehr Menschen abwandern als dies für die Gruppe der Mittel- bzw. der Oberschicht zutrifft.

Nach Klärung dieses grundlegenden Sachverhaltes ist in der Folge nach der Verfügbarkeit landwirtschaftlicher Flächen der betreffenden Haushalte sowie nach deren Grad der Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln zu fragen. Dabei



Der Ausbau der touristischen Fremdenverkehrsinfrastruktur entlang der Hauptwanderwege schafft zumindest saisonal vielfältige Verdienstmöglichkeiten für die Bergbevölkerung, wie hier in Namche Basar im Mt. Everest-Gebiet

ist zu beobachten, daß unter den am stärksten von Abwanderungen betroffenen Haushalten ein überdurchschnittlich hoher Anteil landloser Pächter zu finden ist, deren Eigenversorgung nur in den seltensten Fällen ein halbes Jahr übersteigt. Damit ist die existentielle Unsicherheit auf der Grundlage ungleicher Bodenbesitzverhältnisse als eine zentrale Ursache der Abwanderungsbewegungen aus den Hochgebirgsregionen Nepals zu erkennen. Aufgefangen werden könnte diese unzureichende ökonomische Lage der ländlichen Armutsschicht etwa durch Einkünfte aus nichtlandwirtschaftlicher Arbeit. Doch geht man dieser Spur nach, so zeigt sich, daß es zwar verschiedentlich Ansätze zu einem gewerblichen Arbeitsmarkt gibt, daß dieser in seiner Gesamtheit aber nicht ausreicht, um der arbeit- und verdienstsuchenden Bergbevölkerung ein Einkommen zu ermöglichen, das genügen würde, ihre landwirtschaftlichen Defizite auszugleichen. Als einziger Ausweg bleibt folglich nur der Gang nach außen. Dabei ist zu beobachten, daß die Angehörigen der ländlichen Armutsschicht vornehmlich an der saisonalen Arbeitskräftemigration auf die tourismusbedingten Baustellen Khumbus teilnehmen und sich nur in ganz wenigen Fällen für die vollständige Aufgabe ihres Pachtverhältnisses und die endgültige Abwanderung entscheiden. Die Ursache dafür ist in dem wenn auch minimalen, so aber eben doch vorhandenen Stück Sicherheit zu sehen, das ein gepachtetes Stück Land bedeutet. Wenngleich entweder die Hälfte der jährlichen Erntemenge oder aber eine festgelegte Naturalienabgabe von den Pächtern an ihren Grundherrn zu entrichten ist, so gewährt dies doch noch immer ein Mindestmaß an Einkommen und damit an existentieller Sicherheit. Würden die landlosen Pächter durch die Entscheidung, ihr angestammtes Lebensumfeld zu verlassen, auch ihr Pachtverhältnis lösen und etwa nach Kathmandu übersiedeln, so fänden sie sich dort in der Schwierigkeit, zunächst überhaupt neues Pachtland zu finden, wollten sie sich nicht ausschließlich über den Markt versorgen.

Anders hingegen sieht es bei den wohlhabenderen Haushalten der Mittel- und Oberschicht aus. Auch Angehörige dieser beiden gesellschaftlichen Gruppen verlassen ihre Heimatdörfer, um nach Kathmandu oder andernorts umzusiedeln. Doch anders als die ländlichen Armutsschichten gründet ihre Existenz nur selten auf gepachteten, sondern auf eigenem Land, wodurch sie sich mit einem weit größeren Maß an existentieller Grundsicherheit auf das generell risikobehaftete Wagnis Migration einlassen können. Und noch eines unterscheidet die Migrantinnen dieser Gruppierungen von den ländlichen Armutsschichten: ihr

Wanderungsmotiv. Nur in den seltensten Fällen basiert die Entscheidung zur Abwanderung auf einer unzureichenden Einkommens- bzw. Selbstversorgungslage. Stattdessen stehen der Wunsch nach weiterführender schulischer oder universitärer Bildung aber auch geschäftliche Gründe im Vordergrund der Migrationsentscheidung.

Damit wird deutlich, daß die Ursachen der Bergflucht aus dem Nepal-Himalaya in einer komplexen Vielzahl von Faktoren zu suchen ist und nicht auf eine monokausale Erklärung reduziert werden darf.

Folgen für das Abwanderungsgebiet

Wanderungsbewegungen von Menschen bewirken stets sowohl in der Zielregion als auch in der Herkunftsregion Veränderungen der jeweils vorausgegangen Situation. Während die Folgewirkungen von Migrationsbewegungen in den Zielregionen durch vielfältige und seit Jahrzehnten betriebene Forschungen hinreichend bekannt sind und unter den Schlagworten unkontrolliertes Städtewachstum, Slumbildung im Zentrum der Metropolen wie auch in ihren Randbereichen sowie die damit verbundenen Probleme im Sanitär- und Versorgungsbereich zusammengefasst werden können, wurden die Folgewirkungen für die Herkunftsgebiete in der bisherigen Migrationsforschung ungleich geringer beachtet. Für die von Abwanderungsbewegungen betroffenen lokalen Gesellschaften der ostnepalesischen Hochgebirgszone lassen sich eine Vielzahl von Folgewirkungen erkennen, die von der Entlastung des Bevölkerungsdruckes bis hin zu einer Umstrukturierung der sozialen Verhältnisse dieser Gesellschaften reichen.

Die über Jahrzehnte hinweg anhaltende Abwanderung von Menschen aus den Dörfern des Solu-Khumbu-Distriktes hat zur Folge, daß die Bevölkerungsentwicklung in diesem Teil des Landes sehr viel verhaltener verlief als dies für andere Regionen Nepals sowie im landesweiten Durchschnitt der Fall ist. Da überwiegend die jungen Männer im arbeitsfähigen Alter zwischen 19 und 45 Jahren ihre Heimatdörfer verlassen, bedeutet dies für die Herkunftsregion aber auch, daß die in den Bergdörfern verbleibende Bevölkerung überproportional stark von Kindern, Frauen und alten Menschen geprägt ist. Eine Konsequenz dieses Sachverhaltes ist wiederum, daß die Arbeitsbelastung der Frauen deutlich steigt und traditionelle, geschlechtsspezifische Arbeitsteilungssysteme situationsbedingt an Bedeutung verlieren. Andererseits schafft der Mangel an männlichen Arbeitskräften in den Bergdörfern aber auch einen potentiellen Arbeits-

markt im Bereich der Landwirtschaft, vorausgesetzt, die Abgewanderten unterstützen ihre im Dorf verbliebenen Familienangehörigen mit Geld, so daß landwirtschaftliche Lohnarbeiter bezahlt werden können.

Am weitreichendsten sind die Folgen der Abwanderungsbewegungen aus den Hochgebirgsregionen des Landes dann, wenn ein kontinuierlicher Rückfluß an Geld oder Waren von den Emigranten zurück zu ihren Familien in den Bergdörfern besteht. Dies führt in Regionen, die von sehr starken Abwanderungsbewegungen geprägt sind, zu einer Umstrukturierung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Anteil der ländlichen Armutsschichten, die in besonderem Maße von Abwanderungstendenzen betroffen sind, ist unter dem Einfluß von migrationsbedingten Einkünften stark rückläufig zugunsten einer weitreichenden Nivellierung der lokalen Gesellschaft, ohne daß es zu einer vollständigen Beseitigung der Armut in den Bergdörfern des Himalayas kommt.

Dennoch ist die Lösung der wirtschaftlichen, ja existentiellen Probleme der Himalayabevölkerung mit dieser Erkenntnis nicht gefunden, denn mit der selektiven Abwanderung aus den Bergen ist einerseits der Grundstein zu deren weiterführenden Entvölkerung gelegt und andererseits der entscheidende Schritt in eine weitreichende, von außen gelenkte und für die Bergbevölkerung nicht zu beeinflussende neue Abhängigkeit getan. Vielmehr muß die Verbesserung der existenzsichernden Grundlage der Gebirgsbevölkerung vor Ort, in Form der Förderung lokaler außeragrarischer Einkommensquellen, wie etwa der Papierherstellung oder der Kultivierung medizinischer Heilpflanzen, ansetzen.

Die soeben erschienene Publikation
von

Thomas Hoffmann

"Migration und Entwicklung am Beispiel des Solu-Khumbu- Distriktes, Ost-Nepal"

Saarbrücken/Fort Lauderdale 1995,
Verlag für Entwicklungspolitik,
Breitenbach; Freiburger Studien zur
Geographischen Entwicklungsforschung
Band 10

kann über das Südasien-Büro zum
Preis von DM 43,- inkl. Porto- und
Verpackungspauschale bezogen werden.